

Was sich nach amerikanischem Brauch Party nennt und diese Saison am Lido verbrachte, ist eine Gesellschaft von etwa hundert Personen, die einem seit Jahren aus allen Palace-Hotels der Welt bekannt sind. Diesen Monat weilte die Gesellschaft im Excelsior.

Im Couloir des Hotels treffe ich auf die Prinzessin Prem von Kapurthala, die gerade aus ihrem Appartement kommt.

„Wie gehts? Seit Biarritz hat man sich nicht mehr gesehen, nicht? Wissen Sie, wo sich die Party heut' abend trifft? Alle diese nackten Leute ekeln mich schon so an, daß ich nicht nur nicht mehr an die Liebe denke, sondern auch kein Fleisch mehr essen kann.“

Ich drapiere mich so gut es geht in meinen Frotté. Sie sieht famos aus in dem schwarzen goldglitzernden Kleid. Ich mache ihr mein Kompliment.

„Ja, man hat mir auf den Bauch einen indischen Tempel gestickt und auf die Hinterseite einen Drachen.“

Die Prinzessin ist eine der letzten schönen Gestalten der internationalen Welt, die dem Krieg widerstanden haben. Schlank und groß, trägt sie den Kopf hoch und ihre langen Wimpern schlagen admirabel über den Sternen ihrer schwarzen Augen. Ihre Stimme macht ein Geräusch wie eine knatternde Fahne. Und ihre dunkle Haut leuchtet stärker als die großen Smaragden, die ihr auf die festen Schultern hängen.

„Nehmen Sie den Tee mit mir auf der Terrasse. Ich erwarte ein halbes Dutzend indischer Prinzessinnen. Das wird Sie amüsieren.“

Es war eine Stunde später, als eine der jungen indischen Damen, lebhaft wie eine kleine Schlange, mich fragte: „Wo haben Sie Ihre Frauen?“ Sie hatte dabei ein wenig Bosheit in den Augen. „Bei uns, Mylady, hat man nur eine Frau.“ Bemerkte sie darauf: „Ja so sagt man . . .“ Das Meer war violett und die Jazzband intonierte

Mais oustqu'est donc Titine,
Elle a perdu ses bas . . .

Um neun in der Halle, unter dem Fresko Schlacht bei Lepanto ist schon alles versammelt. Die Herren im Smoking, die Damen in den extravagantesten Toiletten, die meisten im Schal, aber nicht dem venetianischen schwarzen, sondern in dem von Benedictus bemalten. Ein etwas dicklicher junger Mann, hängebackig, starkhüftig und das Gesicht stark gepudert kommt vorüber. Die Damen knixen tief, selbst Mrs. Millhiser, selbst ihre terrible Tochter. Es ist Prinz Adalbert von Preußen.

„Ich will Sie vorstellen. Sie stehen auf der Liste der Geladnen zum Diner, das der Prinz morgen gibt. Sie gehören ja zur Party!“

„Einen Augenblick. Ich habe meine Zigaretten vergessen.“

Als ich zurückkomme, jammert die Prinzessin, daß wir eine Hotelbarke nehmen müßten, die Boote mit der Party seien schon fort. Wir steigen ins Souterrain, wo sich, ein Traum Watteaus, der kleine Hafen befindet, bepflastert